

Meeresschildkröten, Seegras und Müllstudenten*

Bildungsmigration aus China und das Ausbleiben des sozialen Aufstiegs

Die Begriffe Meeresschildkröte, Rückkehrer, Seegras und Müllstudent sind fester Bestandteil der Gespräche über Bildungswege junger chinesischer Migrant*innen. Während die einen als erfolgreiche Absolvent*innen gefeiert werden, haben die anderen durch das Studium im Ausland weder den akademischen noch den beruflichen Aufstieg erreicht und treiben sprichwörtlich wie das Seegras im Meer.



Besonders in Nordamerika gelten Studenten aus China als erfolgreiche „Model Minority“. Seit den 1960er Jahren werden hier Chinesen als Vorzeigeminorität wahrgenommen, die – gemessen an Bildung und Einkommen – erfolgreicher sind als andere Migrant*innen. Insbesondere Stereotype, die asiatischen Student*innen überdurchschnittlichen Fleiß und Begabung in Naturwissenschaften

und Mathematik zuschreiben, haben sich durchgesetzt. Erst zuletzt hat Amy Chua mit ihrem Buch „Battle Hymn of a Tiger Mother“ beschrieben, wie sie ihre Kinder mit einem strengen „asiatischen“ Erziehungsstil zu hohen Leistungen und Erfolg geführt hat. Diese einseitige Wahrnehmung erfolgreicher Asiaten hat in den letzten Jahren verstärkt Kritik hervorgerufen. Zahlreiche Forschungsarbeiten über die Problematik des Begriffs „Model Minority“ wurden veröffentlicht.

Migrationsdebatte über Hochqualifizierte zu etablieren und Bildung als Ressource für soziale Mobilität und Etablierungsprozesse zur Debatte zu stellen.

Studierende aus China: Zahlen & Fakten

Ende der 1990er Jahre setzte in China eine rasante Vergrößerung des tertiären Bildungssektors ein. Die Kapazitäten der Universitäten reichten kaum aus, um den starken Anstieg der Studierenden zu bewältigen. Auch die strengen Hochschul-Aufnahmeprüfungen sowie die knappe Verfügbarkeit von Studienplätzen an qualitativ hochwertigen Einrichtungen führten zu einem rasanten Anstieg der Zahl der Auslandsstudent*innen. Ein Studium im Ausland zu finanzieren, war zwar nach wie vor eine kostspielige Angelegenheit, jedoch nahmen viele Familien diese Kosten auf sich, um ihren Kindern eine vielversprechende

In Österreich jedoch ist es außergewöhnlich still, wenn es um das Thema der Bildungs- und Karrierewege junger Chinesen geht. Doch gerade vor dem Hintergrund der rapiden Internationalisierung der Hochschulbildung und Chinas Entwicklung zum größten Entsendungsland internationaler Studierender ist es dringend angebracht, Bildungsmigration als wesentlichen Bestandteil der

* **Meeresschildkröte (haigui)** beschreibt Student*innen, die nach dem Auslandsstudium, so wie die Schildkröte zum Eierlegen, an den Ort ihrer Herkunft zurückkehren. Die Schildkröte steht für Weisheit und Dauerhaftigkeit.

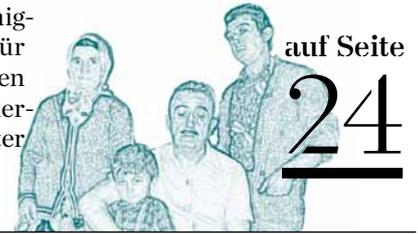
Rückkehrer (haigui) ist gleichlautend mit Meeresschildkröte und beschreibt den Auslandsstudent*in, der nach erfolgreichem Studium zurück nach China geht.

Seegras (haidai) ist der Student*in, der nach dem Auslandsstudium keine erfolgreiche Karriere starten kann, sondern wie Seegras lose im Meer treibt und keinen Anschluss findet.

Müllstudent (liuxue laji) steht für chinesische Student*innen, die sich auf Kosten ihrer Familie im Ausland zwar amüsieren, das Studium aber nur sehr schlecht oder gar nicht abschließen.



Kinder und Enkelkinder von ArbeitsmigrantInnen wollen Familienchroniken für Vorarlberg erarbeiten, ohne zwischen Immer-Da-Gewesenen und Zugewanderten zu unterscheiden. Der Projektleiter **Fatih Özcelik** im **Stimme-Gespräch**.



Ausbildung zu ermöglichen. Auch Österreich verzeichnete zu dieser Zeit einen starken Zustrom von Studenten aus China.

In den vergangenen sechs Jahren hat sich die Anzahl chinesischer Studierender in Österreich nicht mehr stark verändert. Im Jahr 2010 waren insgesamt 1200 Studierende aus China in Österreich eingeschrieben, davon 71 Prozent (852 Studierende) an Wiener Hochschulen. Musische Fächer und Wirtschaftswissenschaften bilden den Schwerpunkt. 377 Studierende sind für musische Fächer eingeschrieben (Vienna Conservatory, Prayner Konservatorium sowie Universität für Musik und darstellende Kunst), 206 Studierende belegen wirtschaftswissenschaftliche Fächer und an dritter Stelle folgt das Fach Sinologie mit 127 Studenten.

Die Zulassung eines Zulassungssystems im Nachbarland Deutschland, kam es in Österreich zu einer Zunahme der Studierendenzahlen.

Mit dem wachsenden Interesse für ein Studium im Ausland entwickelte sich in China ein blühender Geschäftszweig mit Studienplätzen. Private Visaagenturen übernahmen seit Ende der 1990er Jahre verstärkt die Vermittlung

orts Österreich in China wird bis heute zu einem Gutteil von diesen Agenturen und ihren Werbemaßnahmen für die „Welthauptstadt der Musik“ bestimmt.

Nicht nur in China sind die Gründe für den starken Zuwachs an Studenten in Österreich zu suchen. Bereits Ende der 1990er Jahre strömten Studenten aus China verstärkt nach Deutschland und stellten die Universitäten vor die Herausforderung, brauchbare Bewerbungs- und Qualitätssicherungsverfahren für Studieninteressierte aus China zu entwickeln. Um die Eignung der Bewerber sicherzustellen und gefälschte Unterlagen auszuschließen, gründete Deutschland im Jahr 2001 die kostenpflichtige Akademische Prüfstelle (APS) in Peking. Um diese zu umgehen, hat sich ein Teil der Studienwerber für die nahe liegende Möglichkeit entschieden,

Studierende mit chinesischer Staatsangehörigkeit an Wiener Universitäten 1995–2010



Quelle: Eigene Darstellung. Daten entnommen aus: Datenmeldungen der Universitäten auf Basis UniStEV zum jeweiligen Stichtag Datenprüfung und -aufbereitung: bm:wf, Abt. 1/9

Während andere Länder aktive junge, begabte Studenten anwerben, hat die zunehmende Zahl chinesischer Studierender zwischen 2001 und 2005 wenig mit Bemühungen der österreichischen Außenbildungspolitik zu tun. Erst durch die Herausbildung privater Mittleragenturen und persönlicher Netzwerke sowie der Einfüh-

von Studentenvisa gegen Gebühren von mehreren tausend Euro. Insbesondere in den musischen Fächern haben sich diese Agenturen als fester Bestandteil der Studienplatzvermittlung etabliert und werben jährlich Studierende für die privaten und kostenpflichtigen Konservatorien in Wien an. Die Präsenz des Bildungsstand-

in Österreich zu studieren, das zu diesem Zeitpunkt – in Österreich startete die APS erst ab dem Jahr 2005 – noch keine Überprüfung eingeführt hatte.

In Wien fehlen fachspezifisch informierende Stellen und Schlüsselpersonen, die Migranten-Qualifikationen (an)erkennen und fördern

würden. Anerkennung erfolgt erst, wenn sich ein hochqualifizierter potentieller Bildungsmigrant selbstständig für die Weiterqualifikation in einem bestimmten Fach in Österreich entschieden und Informationen dafür zusammengetragen hat. Das Fehlen gezielter Maßnahmen und Regelungen zur Anerkennung von in Drittstaaten wie China erworbenen Studienleistungen führt dazu, dass sich Studienwerber nicht mehr für Österreich als Ziel ihrer Bildungsmigration entscheiden, sondern dort hingehen, wo ihre Abschlüsse anerkannt werden. Wien ist für qualifizierte Studierende aus China nicht mehr die erste Wahl. Vielmehr ist es ein Standort, der aus einer langen Liste von Wunschzielen übrigbleibt.

Soziale Mobilität: Schildkröte oder Seegrass

Ob ein Studium in Österreich erfolgreich abgeschlossen werden kann und Karrieremöglichkeiten offen stehen, ist eine für soziale Mobilität entscheidende Frage. Maximal 30 Prozent der Studierenden aus China sind überhaupt in der Lage, ihr Studium erfolgreich abzuschließen. Dieser niedrige Anteil erklärt sich zum einen daraus, dass die Studentenströme durch Agenturen oder private Netzwerke gelenkt werden, die nicht ausschließlich auf die Eignung des Studenten achten, sondern vor allem auf seine Fähigkeit, die anfallenden Vermittlungsgebühren zu bezahlen. Zum anderen liegt es auch an den großen Unterschieden zwischen den Bildungssystemen, Sprachschwierigkeiten und der mangelnden Fähigkeit der Universitäten, ausreichend Strukturen und Ressourcen

für die intensivere Betreuung der ausländischen Studierenden anzubieten. Ein dritter Grund ist im starken Bezug der Studierenden zur chinesischen Community zu suchen, in der sie notgedrungen durch einfachen Zugang zu unqualifizierten Hilfstätigkeiten ihren Lebensunterhalt sichern können, gleichzeitig jedoch den Anschluss an professionelle Netzwerke und Etablierungsprozesse abseits ethnischer Zuschreibungen zu verlieren drohen.

dort wo Forschung an bestimmten Instituten international in der scientific community renommiert und vernetzt ist.

Auch nach dem Studienabschluss schreiben sich viele Studenten aus China für weiterführende Studiengänge ein oder verzichten darauf, ihre Abschlussarbeit einzureichen, um ihren Aufenthaltstitel als Student nicht zu verlieren. Es gelingt nur wenigen, sich am Arbeitsmarkt zu etablieren und eine professionel-

le Karriere in Österreich einzuschlagen. Das Studium in Österreich führt also nicht zum sozialen Aufstieg, sondern verfehlt seine Funktion, Immigranten in hochqualifizierte Berufe zu lenken statt sie unnötig zu dequalifizieren.

Auch wenn mit der Rot-Weiß-Rot-Karte die ersten Schritte zur Erleichterung im Arbeitsmarktzutritt für Hochqualifizierte umgesetzt wurden, erweisen sich diese für Hochschulabsolventen aus Drittstaaten als nicht besonders praktikabel. Es bleibt den erfolgreichen Absolventen nur ein halbes Jahr Zeit, um eine adäquate Anstellung im Fachbereich ihres abgeschlossenen Studiums zu suchen. Es wäre angebracht, Drittstaatenangehörigen mit österreichischem Hochschulabschluss den freien Zugang zum Arbeitsmarkt zu gewähren und damit die Etablierung professioneller Karrieren zu erleichtern.



Unter diesen Voraussetzungen hat sich ein zweites Muster der Bildungswege nach Österreich durchgesetzt. Ohne ein „Bündel“ nationaler Maßnahmen zum Anwerben und ohne die Beratung zur Wahl einer passenden Studienrichtung konnten wir feine „Fäden“ der Bildungskooperation mit China aufzeigen. Chinesische Studierende werden gezielt und selektiv in der Forschung beschäftigt oder für Lehrgänge z. B. an der FH Technikum Wien aktiv herangezogen. Dies geschieht statt durch politische Anreize aus Initiative der Wissenschaftler heraus, besonders

Es wäre angebracht, Drittstaatenangehörigen mit österreichischem Hochschulabschluss den freien Zugang zum Arbeitsmarkt zu gewähren und damit die Etablierung professioneller Karrieren zu erleichtern.

Resümee

Als „Ankunftsstadt“ (Saunders 2010) ist das kosmopolitische Wien für nicht Wenige Bildungsort und Karriereplattform, für Andere jedoch liegt hier eine von den erhofften Migrationszielen abgelegene Sackgasse, eine gern abgebrochene

Episode im lieber anderswo fortgesetzten Leben. Die ausbleibende Gestaltung von klaren Rahmenbedingungen für junge Akademiker aus Drittstaaten sowie die notorische Verzögerung von dringend notwendigen Reformen im Hochschulsektor führen in eine Sackgasse. Bildung verliert ihre Funktion als Motor für Etablierungsprozesse. Weder können die Migranten aus China durch ihr Studium den erhofften sozialen Aufstieg erreichen, noch gelingt es Österreich, sich als attraktiven Bildungsstandort zu präsentieren, der Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten für junge Akademiker bietet.

Diese Passivität seitens Österreichs auf offizieller Ebene ist der Grund, warum informell schon lange kleinunternehmerische Netzwerke und einzelne wissenschaftliche Institutionen die Dynamik der chinesisch-österreichischen Bildungsmigration bestimmen. Diese Eigendynamiken und Initiativen, die von sowohl chinesischen als auch österreichischen Einzel- und Schlüsselpersonen ausgehen, bestimmen die Gelegenheitsstrukturen für soziale Mobilität und professionelle Etablierungsprozesse chinesischer Migranten und Migrantinnen in Wien.

Während sich Wien bei chinesischen Touristen ständig wachsender Beliebtheit erfreut und das pittoreske Alpendorf Hallstatt samt See und Kirche im südchinesischen Guangdong aufgestellt wurde, ist und bleibt Wien bei jungen Akademikern aus China bestenfalls dritte Wahl. Dies zu ändern, ist eine Herausforderung, der sich die Bildungspolitik dringend stellen sollte, anstatt in passiver Haltung darauf zu warten, dass sich die touristische Anziehungskraft auch in eine akademische verwandeln möge.

Literatur:

Fifka, Matthias (2009): Von der „Yellow Peril“ zur „Model Minority“ – Asiatische Einwanderer in den USA. In: Fischer, Thomas/Gossel, Daniel (Hg.): Migration in internationaler Perspektive. Schriftenreihe des Zentralinstituts für Regionenforschung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Band 5, München: Alitera Verlag, S.223 – 251.

Madl, Benedikt (2002): Auslandsstudium, Brain-Drain und Regierungspolitik am Beispiel der VR China. Frankfurt: Peter Lang.

Shen, Wei (2008): Chinese Student Migration in Europe. A migration that nobody objects to? In: Kolb, Holger/Egbert, Henrik (Ed.): Migrants and markets: Perspectives from economics and the other social sciences. Amsterdam University Press. p. 147 – 168.

Zhou, Jun (2009): Zwischen „Elite von Morgen“ und „Müllstudenten“. Chinesische Studenten in Deutschland. Inauguraldissertation Westfälische Wilhelms - Universität zu Münster.

OECD (2011): Bildung auf einen Blick. OECD Indikatoren. OECD.

Saunders, Doug (2010): Arrival City: How the Largest Migration in History is reshaping our world. Random House.

Wodak, Ruth/Krzyżanowski, Michał (2009): The Politics of Exclusion. Debating Migration in Austria. New Brunswick (U.S.A.) and London (U.K.): Transaction Publishers.

Katja Pessl und **Lena Springer** forschten gemeinsam an der Studie „Soziale Mobilität von Migranten aus China in Wien: Interaktive Etablierungsprozesse und informelle Beschäftigungsverhältnisse“, die 2011 am Institut für Ostasienwissenschaften durch Förderung des Jubiläumfonds der Stadt Wien für die Österreichischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt wurde.

Kontakt: katja.pessl@univie.ac.at,
lena.springer@univie.ac.at

Bezahlte Anzeige

